

Weisheit! Ihr entgegen zu arbeiten ist ein Attentat auf jede Gattung.

3. Können wir, ebenfalls aus eigener Anschauung, ratthen, nicht Eier jähriger Hennen zur Brut zu benutzen. Es beruht das auch auf einem physischen Gesetz. Erstlinge erreichen nie die Vollkommenheit und Grösse bei allen Thieren, das ist bei Haustieren jeder Kategorie zu oft bemerkt worden, als dass es noch der Bestätigung bedürfte. Eine jährige Henne legt kleinere, oft ganz bedeutend kleinere Eier als eine ältere und aus einem kleinen Ei kann nur ein kleines, schwächliches Küchlein kommen! Eine Ausnahme würde hier nur bei Bantams am Platze sein, die sollen und müssen als Zwerge möglichst klein bleiben und dies kann kaum besser erreicht werden als durch Auswahl der kleinsten Eier, die wieder nur junge Thiere liefern. Gegen die vielseitige empfohlene Aufzucht von Spätbruten bei Bantams sprechen wir uns sehr entschieden aus, wie überhaupt die Zucht im Hochsommer und Herbst zu verwerfen ist. Bantams sind zarte Thiere und brauchen Sonne und trockene Wärme, ohne welcher sie niemals zu gesunden Thieren heranwachsen. Um sie klein zu erhalten, ist das obgedachte Mittel weit rationeller als die Zucht von Spätbruten.

Wir kommen nummehr zum Brutgeschäfte selbst, d. i. zur Wahl des Ortes, Nester u. s. w. Ein vor raschem, empfindlichen Temperaturwechsel, welcher mehr der Henne als den Eiern schadet, geschützter, im Sommer nicht zu warmer, im Winter und Frühjahr nicht zu kalter Raum, möglichst ruhig und vor Zugluft geschützt, ist die erste Bedingung für ein gedeihliches Brutgeschäft. (Fortsetzung folgt.)

Tauben.

Unter allen Haustieren gehören wohl die Tauben zu jenen, die ob ihrer Zutraulichkeit, Munterkeit und Mannigfaltigkeit in Rasse, Zeichnung und Farbe, sowie leichten Züchtung die meisten Freunde gewonnen haben. Deren Zucht ist auch schon uralt, und haben sich mit derselben bereits Egypter, Griechen und Römers beschäftigt. Sie ist einer der schönsten und unschuldigsten Vergnügen und gewährt in den Mussestunden einen besonders für den Naturfreund interessanten und anregenden, angenehmen Zeitvertreib, daher die Taubenzucht auch meist weniger des Nutzens halber als aus ersterwähntem Grunde betrieben wird.

Gegen Witterungseinflüsse wenig empfindlich, im Futter nicht wählerisch, — letzteres oft angewiesen selbst zu suchen, — nehmen die Tauben bald irgendwo mit einem Plätzchen vorlieb. Die geringen Bemühungen ihres Besitzers werden durch reichliche Nachzucht entweder für die Küche oder wo es sich mehr um Sport handelt, durch Züchtung schöner Jungen belohnt. Die Futterkosten sind in der ganzen Zucht noch einer der unangewöhnlichsten Factoren, natürlich nur dort, wo die Thiere eben ihr Futter nicht selbst suchen. Im letzten Falle wird allerdings der erzielte Fleischwert die Futterkosten oft nicht decken, es sei denn in solchen Wirthschaften, wo viel Abfallfutter, welches ander-

weitig keine Verwerthung findet. Jeder wahre Taubenfreund liebt seine Thiere so, dass er gerne bereit ist, alle Schwierigkeiten (Katzen, Ratten, scrupulöse Hausherren), die sich ihm eventuell in der Haltung der Thiere entgegenstellen, zu überwinden, um in dem so schönen Vergnügen der Taubenzucht möglichst ungestört zu sein. Welche Freude gewährt es doch, nach langer Spannung und vielleicht manch' misslungenem Versuch endlich ein junges Täubchen im Neste zu finden, welches die gewünschten Merkmale einer etwa noch gar nicht, oder doch in der Farbe nichtexistirenden Zeichnung besitzt oder in seinen Rasseeigenschaften die Alten übertrifft.

Die Zahl der verschiedenen Rassen und Varianten ist eine sehr grosse und wird noch immer durch verschiedene Kreuzungen und Farbenmischungen vermehrt. Manche Rassen weichen in ihren äusseren Merkmalen so wesentlich von anderen ab, dass man kaum glauben kann, dass dieselben alle von einer wilden Urrasse abgekommen sein sollen. Bei manchen ist der Schnabel kurz und klein wie ein Wickenkorn, bei anderen außerordentlich lang und dünn, die einen haben Federfüsse, andere den Schwanz pfauenartig aufgebreitet; andere den Kopf abnorm aufgeblasen etc. Nach diesen Eigenschaften sowohl, als auch oft nach ihrer Zeichnung oder auch nach ihrem ersten Zuchttorte haben die verschiedenen Gattungen in der Regel auch ihre Namen: z. B. Pfauentaube, Kropftaube, beziehungsweise Nürnberger Bagdette, englischer Kröpfer etc.

Im Allgemeinen lassen sich die Haustaufen in zwei grosse Gruppen trennen, und zwar 1. in Flugtauben, 2. in eigentliche Rassetauben. Auch die Freunde derselben trennen sich in ihrer Liehaberei in der Regel scharf von einander, d. h. wer Tauben der einen Gruppe hat, besitzt nicht auch solche — Ausnahmen sind sehr selten, — der anderen, und wenn einer seine Rasse wechselt, so wählt er gewöhnlich nur eine andere derselben Gruppe.

Wie schon ihr Name sagt, wird bei den Flugtauben hauptsächlich auf die Flugleistung gesehen, obwohl man besonders in neuerer Zeit, auch viel auf Kopf und Schnabelform zieht und dann deren Flugwert weniger in Betracht zieht, wie z. B. bei den englischen Almonds, Wiener Gamseln etc. etc. Bei den eigentlichen Rassetauben wird nur auf Vollkommenheit der Rassmerkmale, sowie Zeichnung und Farbe gesehen. Eine genaue Beschreibung der Rassen würde zu weit führen und Bücher umfassen. Wir besitzen dermalen schon eine ziemlich ausgedehnte und gute Taubenliteratur, welche dem Taubenfreunde genügend Gelegenheit gibt, seine Kenntnisse zu erweitern und eventuell zu verwerthen. Um einen genauen Begriff der verschiedenen Rassen zu bekommen, genügt es nicht, dass man deren Beschreibung liest, sondern man muss dieselben auch entweder in Originalthieren oder doch in guten Abbildungen sehen, wozu uns durch Besuch von Ausstellungen oder durch Besichtigung der in der Regel in den Vereinen aufliegenden Werke, wo wir besonders Prütz's Taubenbuch und die Gemälde des bekannten Thiermalers J. Bungartz hervorheben wollen, Gelegenheit geboten ist.

Um nun von der Zucht selbst zu sprechen, will ich vor Allem darauf aufmerksam machen, dass

es einer der wichtigsten, — nach meinem Dafürhalten der wichtigste Grundsatz in jeder Rassen-tierzucht ist: nur eine Gattung und nur bei sehr viel Raum noch eine zweite oder dritte zu halten. Eventuell möge diese eine Gattung in verschiedenen Farben gehalten werden, jedenfalls aber jede Farbe in einer grösseren Anzahl Paare und womöglich auch in getrennten Räumen, was natürlich beim Halten einer zweiten oder dritten Rasse noch mehr zu berücksichtigen ist. Je mehr man Thiere einer Rasse hält, desto grösser wird die Auswahl unter der Nachzucht sein, desto rascher kommt man zu einem Resultate. Wo mehrere Rassen und von jeder etwa nur 1—2 Paare gehalten werden, ist die Auswahl unter der geringen Nachzucht natürlich sehr klein und man wird es in keiner Rasse weit bringen und in weiterer Folge die Lust zum Taubensport abschwächen. Ausserdem kommen auch, wo viele Gattungen in einem Raume beisammen sind, leicht Messalliancen vor, deren Verhinderung viel, oft sogar vergebliche Mühe kostet. Wenig aber schöne Thiere gehalten, gewähren viel mehr Vergnügen, als ein Riesenschwarm aus allen möglichen Rassen bestehend.

Wie kein anderes Volk halten an dem citirten Grundsatz die Engländer fest und haben es diese daher auch in der Rassenviehzucht unter allen Völkern am Weitesten gebracht. Aber auch in Deutschland und Oesterreich-Ungarn bricht sich dieser Grundsatz immer mehr und mehr und mit Erfolg Bahn. Es ist weiters wohl etwas Selbstverständliches, dass man eine einmal erwählte Rasse auch fortzüchtet und nicht etwa durch andere auswechsle. Ausdauer, Geduld ist auch bei der Taubenzucht nöthig. Wenn im Obigen gesagt ist, dass man nur eine Rasse, aber diese in mehreren Paaren halten soll, so ist damit nicht gemeint, dass man sich mehrere Paare derselben einschaffe, sondern es genügt, wenn man 1—2 Paare einschafft, von diesen die schönsten Jungen auserwählt und eventuell — schon des Blutwechsels halber — durch späteren Hinzukauf eines oder zweier besonders schönen Thiere mit solchen der eigenen Nachzucht zu Paaren complettiert. In der weiteren Zucht werden, um die Zahl der Thiere nicht übermässig gross werden zu lassen, gewöhnlich im Herbst, die schlechtesten Exemplare ausrangirt und weggegeben, beziehungsweise geschlachtet. — Stets frisches Wasser, sowie Sand, alter Mörtel oder Bäckerlehm, sind ebenso unerlässlich als kostenlos zu beschaffen. Gut ist es ferner, wenn man etwas Koch- oder Steinsalz in einer Schüssel in den Boden stellt, wobei Letzteres von Zeit zu Zeit, — etwa alle zwei Tage — etwas zu befeuchten ist, damit die Thiere leichter davon abpicken können. Nicht abnorme Kälte schadet zwar den meisten Tauben nicht, dennoch ist es gut, dass man im Winter, besonders bei Steinpflaster, letzteres mit einer Schichte Stroh bedeckt, sowie vorsorgt, dass die Thiere in der rauheren Jahreszeit im Taubenboden vor Nässe und kaltem Wind geschützt sind.

Die Brut beginnt mit Ende Winter und dauert oft bis Mitte Herbst. In der übrigen Zeit halten viele Taubenfreunde die Täuber von den Täubinnen getrennt, um sie dann Ende Februar leichter nach Belieben paaren zu können, wohl auch deswegen

um zu verhindern, dass nicht manche brutlustige den ganzen Winter hindurch, wo die Jungen ohnedies meist nicht aufkommen, auf Kosten der Sommerbrut züchten.

Im Obigen wurde von Blutwechsel erwähnt und ist hiebei zu bemerken, dass dies unerlässlich nicht nur wegen der durch die Innzucht erfolgenden Degeneration; sondern auch weil Fehler, die den Alten anhaften, meist wieder in der Nachzucht auftreten, daher es gut ist, wenn man von Zeit zu Zeit frisches Blut zuführt.

Bezüglich der vorkommenden Farben, gibt es rothe (richtiger rothbraune), gelbe (gelbbraune), blaue (blaugraue), schwarze und weisse Tauben, ausserdem noch mehrere durch Mischung vorgenannter vorkommende Mittelfarben, als: isabellenfarbig, fahl, silbergrau, olivenfarbig. Tiefroth können mit tiefgelben gepaart werden und werden stets die eine oder andere der genannten beiden Farben in ihrer Nachzucht haben. Lackschwarz kann man mit lackroth paaren und werden dann meist schön schwarze Thiere nachkommen. Blau mit gelb, roth oder schwarz liefert keine schönen Nachzucht, ausser man hat es auf eine Mischfarbe abgesehen. Bezüglich des Futters ist Gerste, Weizen, Hirse, Wicke, Heiden, Erbsen oder noch besser ein Gemisch derselben dem noch etwas Hanf oder Mais beigegeben werden mag, zu empfehlen. Zu vermeiden ist Korn. Hafer wird nur von den mittelgrossen und grossen Rassen genommen werden. Empfehlenswerth ist ferner, dass, wo nicht ein Bächlein oder Teich in unmittelbarer Nähe, ausserdem durch entsprechende Wahl der Gefässe geschützten Trinkwasser, auch für Wasser zum Baden am besten in einer 6—7 Centimeter hohen Wanne vorgesorgt ist.

Im Vorstehenden ist eine kurze Skizze über die Taubenzucht gegeben und wäre es nur wünschenswerth, dass dieser schöne Sport die verdiente Anerkennung in immer weiteren Kreisen finde.

S.—

Literarisches.

C. G. Friderich, „Naturgeschichte der deutschen Vögel“, einschliesslich der sämtlichen Vogelarten Mittel-Europas. Vierte Auflage. Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart.

Dieses allen Vogelfreunden bestbekannte Werk erscheint eben lieferungsweise in vierter Auflage. Die bereits vorliegenden 14 Lieferungen behandeln Singvögel, Tauben, Spechte, Sitzfüssler, Rabenartige Vögel und (Tag-)Raubvögel. Die neue Auflage ist vielfach bereichert und dem heutigen Stand des Wissens gemäss vervollständigt; die fast durchwegs neuen, zum grossen Theile recht gelungenen Farben-Tafeln führen sämtliche in Mitteleuropa heimischen Vögel dem Leser in lebenswahren Abbildungen vor. Neben ausführlicher und genauer wissenschaftlicher Beschreibung legt der Autor das Hauptaugenmerk auf die Lebenweise der Vögel in der Freiheit, sowie auf deren Verhalten und ihre Pflege in der Gefangenschaft. Die anziehenden lebensvollen Schilderungen machen das Buch besonders geeignet, die Liebe zur Vogelwelt in die Herzen der heranwachsenden Jugend zu pflanzen, es sollte in keiner Familienbibliothek, besonders aber in keiner Schulbibliothek fehlen.

Ph.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [014](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Tauben 318-319](#)